



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Fünfzehnter Jahrgang. Mittwoch den 3. März.

Ein Jagd-Abenteuer.

Bekannt ist es, daß Johann Sobieski, König von Polen, einer der größten Jagdliebhaber war, die es je gab, und dies war sein einziges Vergnügen, wie er sich selbst hierüber zu äußern pflegte, was ihn nach mühevollen Arbeiten aufheitern und ergötzen konnte. Die Forste um Zolkiew in Galizien waren der Lieblingsort des Königs, so oft er sich ein angenehmes Vergnügen mit der Jagd verschaffen wollte. Eines Tags verfolgte Sobieski in den wildreichsten Forsten um Zolkiew sehr hitzig einen überaus starken und großen Hirsch. Er wollte das Vergnügen genießen, denselben mit eigener Hand zu erlegen, darum befahl er seinem Jagdgefolge, ihm in der Ferne zu folgen. Im dicken Forst trennte sich der Fürst von den Seinigen und kam endlich nach langem Herumirren, ohne irgend einen Ausweg aus dem Walde finden zu können, in eine ärmliche Hütte. Ermüdet warf sich der König auf ein Strohlager, um etwas auszuruhen; doch bald überwältigte den Mäden unwillkürlich ein tiefer Schlaf. Als Sobieski nach einigen Stunden erwachte, sah er an seinem Lager ein holdes, munteres Knäbchen sitzen, das mit einem grünen Tannenzweige die Fliegen von des Schlafenden Antlitz abwehrte. Dem Könige gefiel die offene Miene des Kindes, er umarmte und küßte es herzlich. In der Ecke der Hütte erblickte der König eine weibliche Gestalt, deren edle Gesichtszüge, zwar durch Kummer und Gram gefurcht, mehr als eine gemeine Person zu verrathen schienen. Der König fand an den zwei Bewohnern der ärmlichen Hütte Wohl-

gefallen und ließ sich mit Euphemie, so hieß nämlich die Unglückliche, in ein Gespräch ein:

Der König. Ist das Euer Sohn, meine Liebe?

Euphemie. Ja, gnädiger Herr! es ist eine vaterlose Waise.

Der König. Wie? Ihr noch so jung und schon eine Wittwe? Bedauernswürdige! Ihr müßt hier in dieser Einöde sehr kümmerlich leben. Doch sagt mir, wie und auf welche Weise Ihr Euern Gatten verloren habt?

Euphemie (weinend und die Augen niederschlagend). O, fragen Sie nicht weiter, gnädiger Herr, genug ich habe keinen Gatten, und dies arme Kind keinen Vater.

Der König (zum Fenster hinausblickend). Bei Gott! wie schnell doch die Zeit vergeht; die Sonne ist dem Untergang nahe. Liebes Weib, sagt mir doch, wie weit ich von hier nach dem königlichen Jagdschlosse Kreckow habe und wo der Weg dahin führt?

Euphemie. Eine Stunde Wegs. Mein alter Oheim, der dort im Garten arbeitet, wird Ihnen, gnädiger Herr, den Weg weisen. Sie sind gewiß einer aus dem Jagdgefolge des Königs und nun eilen Sie zum herrlichen Schmause nach dem Schlosse. Am Hofe herrscht zwar eine außerordentliche Pracht, Gold und Edelsteine prangen da in Menge, aber Menschenliebe und Aufrichtigkeit ist dort ein seltenes Kleinod.

Der König (ernsthafte). Wie? sollte Aufrichtigkeit und Menschenliebe am Hofe Sobieski's fremd seyn? Er ist doch kein Tyrann.

Euphemie. Ich meinte auch nicht den Kö-

nig; er ist ein guter, gnädiger Herr und großer Feldherr; aber seine Hofleute, besonders die Franzosen, sind ohne Gefühl und Mitleid.

Der König. Hier scheint irgend ein Geheimniß obzuwalten. Vielleicht ist irgend einer von den Hofleuten des Königs die Ursache Deines Unglücks. Vertraue es mir! Vielleicht kann ich Dir helfen, oder doch zum wenigsten rathen.

Euphemie. Herzlichen Dank, gnädiger Herr, für Ihre Güte; es ist das erste theilnehmende Wort, das seit einigen Jahren mein Herz erfreute, es klingt dem Unglücklichen sehr angenehm. Aber was könnten Sie mir gegen einen Höfling helfen, der am Range entweder Ihnen gleich oder höher ist? und überdies, ich will keine Rache, ich habe meinem Beleidiger schon längst verziehen.

Der König (lächelnd). Vielleicht bin ich doch ein wenig höher am Range als jener; denn ich bin Hofmarschall, unter dessen Befehlen alle übrigen Hofleute stehen.

Euphemie. Desto schlimmer, daß Sie so viel Gewalt besitzen; das Mitleid gegen mich könnte Sie zur Rache bewegen — und dies will ich nicht; denn ich liebe ihn — er wird seinen Fehler einsehen und mir wiedergegeben.

Der König. Also liebt Ihr ihn noch? Erzählt mir wenigstens den unglücklichen Vorfall, vielleicht beschuldigt Ihr ihn mit Unrecht? Vielleicht ist er eine unschuldige Ursache Eures Elends und Jammers.

Euphemie. Ach, gnädiger Herr, Ihre herablassende Güte flößt mir Zutrauen ein; Ihnen allein will ich alles, was so lange ein tiefes Stillschweigen barg, entdecken und auch meinen eignen Fehltritt eingestehen; nur der Name des mir ewigen Theuern soll verschwiegen bleiben.

Der König. Ich will Euch zuhören. Euer Schicksal erregt in mir innige Theilnahme.

Thränen perlten in den Augen der Unglücklichen, als sie die Erzählung beginnen sollte, und der edle Sobieski ehrte das Geheimniß der erhabenen Seele so sehr, daß er nach dem Namen des Höflings nicht fragte, und ihn bloß aus der Erzählung zu erfahren bemüht war.

Euphemie. Ich will Ihnen, gnädigster Herr, in Kürze meine Unglücksgeschichte erzählen, daß nicht etwa mein alter Dheim dazu

komme, und die Erzählung belausche. Ach! seit dieser Zeit ist er ein Menschenfeind; er sieht in den Menschen Tyrannen und grausame Barbaren, und ich würde seinen Zorn zu sehr reizen, wenn er mich den unglücklichen Vorfall erzählen hörte.

Der König. Also hat der Unwürdige auch Deinen Dheim gekränkt?

Euphemie. Hören Sie mich gütigst an. Mein Vater war in dieser Gegend griechischer Pfarrer. Frühzeitig verlor ich meine Mutter, und nun nahm mein Vater seinen Bruder, einen alten, gedienten, mit vielen Wunden bedeckten Krieger, zu sich. Nach dem Siege bei Chozim kehrte das siegreiche Heer in seine Heimath, und ein Theil der Truppen kam in unsre Gegend. Ich zählte damals fünfzehn Frühlinge und war überdies äußerst lebhaft. Die Welt stand in einem buntfarbig schönen Bilde vor mir, meine junge Seele malte sich die herrlichsten Bilder einer frohen Zukunft, die sorgenfreie Brust ertönte in Liedern, und der Mund glänzte im fröhlichen Lächeln. Doch diesem holden Morgen der unschuldigen Jugend gaben alsbald andere, zuvor unbekannte Gefühle eine ganz andere Richtung. Das in blutigen Schlachten erschöpfte, und durch die unsäglichen Drangsale des grausamen Türkenkriegs ermüdete Heer nahm, um auszuruhen und sich zu erholen, in unserer Gegend Standquartier; jedes Haus mußte einige Soldaten beherbergen, und so bekam denn auch mein Vater zwei vornehme Offiziere in das Quartier. Beide waren geborne Franzosen, aber sich ganz entgegengesetzt. Einer, ein alter Krieger, dem Trunke ergeben, sang und war stets fröhlichen Muths, der andere jung, schön, doch immer mürrisch und in Gedanken vertieft. Ich hielt ihn für einen Unglücklichen, fühlte Mitleid mit ihm, und als ich merkte, daß ihn meine Gegenwart wenigstens auf Augenblicke zu zerstreuen und aufzuheitern vermochte, verweilte ich oft, ach, vielleicht nur zu oft, in seiner Gegenwart und wollte die Ursache seines Unglücks entdecken. Er sprach wenig und seine wenigen wehmuthsvollen Worte und besonders seine einnehmende, wenn auch nicht fröhliche Gesellschaft erregten in mir in kurzer Zeit unbekannte Gefühle; in seiner Gegenwart lernte ich denken und empfinden.

Der König (nachdenkend). Ein Franzose soll sich bei Chozim ausgezeichnet haben? — ist immer mürrisch? —

Euphémie. Ich fand immer mehr Anmuth in seiner Gesellschaft, mein Herz neigte sich willig ihm zu. Er verweilte in unserem Hause einige Monate, — die Zeit vermochte das Uebrige über mein schwaches Herz, und ach! —

Der König. Unglückliche! er benutzte Deine Schwäche.

Euphémie. Er versprach mich zu ehelichen.

Der König. Und hielt sein Versprechen nicht.

Euphémie. Des Königs Befehl berief ihn an den Hof nach Krakau, und seit dieser Zeit sah ich ihn nicht mehr wieder.

Der König (entzündet). Der Unwürdige! er muß sein Versprechen halten.

Euphémie. Ach, dies war noch nicht genug! — Mein Vater, als er mein Unglück erfuhr, wollte an ihn schreiben, ihn zur Erfüllung seines Gelübdes zu bewegen; doch kurze Zeit nach der Geburt des Kindes brachte den tiefgekränkten Vater der Schmerz über das Unglück seiner Tochter ins Grab.

Der König (sanft). Sey getrost meine Liebe! es wird höchst wahrscheinlich Dein Verlobter aus unverschuldeten Ursachen bis jetzt sein Versprechen nicht haben erfüllen können; vielleicht wird er in kurzer Zeit sich zu Deinen Füßen werfen, und sein Vergehen wieder gut machen. Doch jetzt ist es Zeit, daß ich mich auf die Reise mache, die Sonne geht schon unter.

Euphémie. So eben kehrt auch mein alter Dheim von der Arbeit zurück; er wird Sie, gnädiger Herr! nach dem Schlosse geleiten.

Kaum hatte Euphémie ausgesprochen, so öffnete ein ehrwürdiger Greis die Thür, stellt das Grabstein an die Schwelle und richtete seine Blicke auf den Fremden. Sobieski sprach den Greis an und bat ihn, ihm den Weg nach dem königlichen Jagdschloß Krechow zu zeigen; doch welch' eine Scene der Verwunderung und der Angst war es für Euphémie, als sie ihren Onkel zu den Füßen des Fremden mit lautem Freudenzurufe sich werfen sah! „Ach, mein großer Feldherr! mein gnädiger König!“ stammelte der Greis. Sobieski hatte sich noch nicht gefaßt, als er zu seinen Füßen Euphémie, ihren eisgrauen Dheim und das kleine Kind sah, die alle im Gefühle der Ehrfurcht und Verwunderung seine Knie umklammerten.

„Großer Gott! sprach der edle König. Heute zum ersten Mal fühle ich die süße Wonne und das hohe Glück des Thrones. Dann reichte er freundlich dem Greise die Hand und sprach: Was sehe ich? jener im Streite für die Sache des Vaterlandes erwählte Arm muß jetzt unter drückender Last der harten Erde Nahrung abgewinnen? Dieser mit Wunden bedeckte Held, der unter meinen Augen Wunder der Tapferkeit that, muß hier in Noth und Elend darben? Steht auf, wackerer Krieger, beschämt nicht durch Euren Anblick den König. Heute nur bittet Euch Euer alter Waffengefährte, daß Ihr ihm den Weg zeigen möget, und in einigen Tagen sollt Ihr vom Könige zu Zolkiew den Euch so lange vorbehaltenen Lohn doppelt erhalten.“

Der Krieger. Gütigster König, trennt mich nicht von dieser verlassenen Waise. Ich verlange nichts als Ruhe, um für Jene, die mir der Vater am Sterbebette anempfohlen, sorgen zu können, bis mich der Allmächtige aus dieser Welt zu sich ruft.

„Der König soll Vater der Waisen seyn, ich will es auch Deiner Richte werden. Gott befohlen.“

(Beschluß folgt.)

Die Weltgeschichte hat Beispiele aufzuweisen, daß Schauspielerinnen, Sängerinnen, überhaupt weibliche Wesen, welche der Bühne angehören, durch Heirath in brillante Lebensverhältnisse gekommen. Aber die glänzendste Heiraths-Partie hat sich die vor mehreren Jahren weltberühmte Primadonna Fabri erfungen, der noch die Pasta und Pifaroni als zweite Sängerinnen zur Seite standen. Sie ist die Schwiegertochter des Groß-Moguls von Indien! Das Glück dieser Frau hat ein Schiffbruch herbeigeführt. Für die Italienische Oper nach Canton in China ver-schrieben, bestieg die Sängerin ein von Neapel dahin abgehendes Schiff. Ein Sturm warf dasselbe an die Indische Küste, und nur ein Wunder rettete das Leben der Sängerin. Zufälligerweise streift zur selben Zeit der Sohn des Groß-Moguls an dem Theil der Küste, welcher die arme hilflose Sängerin aus den Wogen empfing, gegen die Tippo Saib bekriegenden Engländer. Er findet die von Allem entblößte Fremde, und sie sehen und lieben

war eins. Er sprach schlecht Englisch, sie nur Italienisch. Wie sich also verstehen? Aber der Gesang ist eine allverständliche Weltsprache, und kaum hatte sie einige Colaturen emporsteigen lassen, so viel die ganze Indische Armee, an der Spitze der Sohn des Moguls, zu ihren Füßen. Im Triumph wurde die Sängerin nach der Hauptstadt geführt, und hier erklärte der junge Mogul dem alten, er werde nie ein anderes Wesen sein Weib nennen als diese Fremde. Der alte Mogul fand sich durch den Liebreiz und die herrliche Stimme des Mädchens bewogen, die Mesalliance-Vorurtheile fahren zu lassen, und bald war das Band, welches der Zufall hingeworfen, fest um zwei glückliche Herzen geschlungen. Daß die interessante Sängerin dem jungen, hübschen Mogul die Hand zu reichen nicht einen Augenblick zögerte, versteht sich von selbst, wenn man den Charakter eines Moguls zu würdigen weiß.

In Bologna soll ein Mechaniker Regenschirme erfunden haben, die man bequem in der Tasche tragen kann. Der Stock ist hohl und läßt sich bis auf die Länge von acht Zoll in einander schieben wie ein Perspectiv. Die Schirmdecke ist von Gummielasticum, das auf eine neue Art zubereitet wird. Spannt man den Schirm auf, so dehnt sich das Gummi über die ganze Breite aus, und wird der Schirm zusammengelegt, so zieht es sich auch wieder auf eine Fläche zusammen. Ueberdies sollen die Schirme sehr wohlfeil seyn. —

Mühet euch nicht allzusehr, den Ruhm des Scharfsinns zu erlangen, ihr verlor't sonst leicht den Vortheil, für klug geachtet zu werden.

Des armen Teufels Lebenslauf.

Vieles hab' ich schon versucht
Vieles schon begonnen,
Doch war Alles wie verflucht,
Niemals hab' ich eine Frucht
Noch damit gewonnen.

Erstens ward ich Theolog,
Doch ein Liebeshandel
Zog vom neuen Testament
In ein andres Element
Meinen Lebenswandel.

Alsobald ward ich Jurist,
Aber der Pandekten
Dunkelheit und Trockenheit

Für die ganze Lebenszeit
Davon ab mich schrecken.

Dann hab' ich der Medizin
Eifrig mich ergeben,
Doch alsbald darauf ich sah,
Daß die Cholera sich nah',
Sorgt' ich für mein Leben.

Ward in Preußen dann Soldat;
Aber mich genirte
Sehr die Subordination,
Daß ich in drei Wochen schon
Glücklich desertirte.

Als ich wieder kam nach Haus,
Fand ich leer das Nestchen,
Vater war und Mutter todt,
Vom Vermögen blieb zur Noth
Mir ein magres Nestchen.

Einen Handel fing ich an,
Kauft ein Krämerlädchen,
Doch ich machte banquerott
Und ich hatte nun den Spott
Von dem ganzen Städtchen.

Auch mit der Schriftstellerei
Wollt' ich es riskiren
Und ich schrieb ein Wochenblatt,
Aber weder Land noch Stadt
That sich abonniren.

O verdammtes Mißgeschick,
Ewige Beschwerden!
Einen Strick warf ich ums G'nick,
Hing mich auf, da riß der Strick
Und ich fiel zur Erden.

In das Wasser sprang ich dann,
Doch da kam ein Pudel,
Packte mich am Kragen fest
Ach! und das verdamnte Best,
Zog mich aus dem Strudel.

Leben kann ich also nicht,
Und ich kann nicht sterben,
Und so muß ich ärmster Wicht
Unter Gottes Himmelslicht
Jämmerlich verderben!

Versuch zu einer Berichtigung.

Die im vor. Stück d. Bl. S. 61. mitgetheilte Sentenz: „Geht lieber mit Personen „um, die über als die unter euch sind, denn „Gold mit Silber in einer Börse verliert an „Farb' und Gewicht,“ schillert in ihrer Färbung etwas ins Unbedachte und also Unhaltbare, und schmeckt nach einer guten Portion Eigendünkel.

Nach den Worten dieser Sentenz wird jeder Umgang mit Höhern unmöglich; denn wenn nun z. B. A., welcher über B. steht, seine Farbe und Gewicht schonen will, so wird

er Bedenken tragen mit einem unter ihm oder niedriger Stehenden umzugehen; es steht also B. allein. Denkt B. wie A. so will er nicht mit C. umgehen der niedriger steht, und dann sieht sich auch dieser isolirt, und so immer höher hinauf.

Nun aber muß man fragen: Wenn Gold mit Silber in einer Börse beisammen sind, gewinnt denn etwa das Silber durch diese Gemeinschaft? — Einsender d. glaubt „Nein“ antworten zu müssen, denn nicht das Gold reibt sich am Silber ab, sondern das Silber wird durch das härtere Gold berieben. Darum möchte wohl lieber Gold für sich, und Silber auch für sich bleiben, und daraus fließt die Lehre: „So wie einerlei Vögel stets zusammen ziehen, so bleibe nur immer ein Jeder hübsch bei seines Gleichen!“ — und ferner: Geize nicht nach dem Umgange mit Höhern, und verachte nicht die, welche tiefer stehen.“ Gott hat Gold und Messing, Silber und Blei geschaffen. Vereint ist alles brauchbar, ohne Zusatz aber nur Messing und Blei!

124.

R ä t h s e l.

Wie nennt Ihr sie? die unermüdet
Hülffreich der Armuth Würde trägt;
Denn Riesengeist in Fesseln schmiedet,
Dem Laster sich're Schlingen legt.
Sie ist der Kranken Frühlingssonne,
Die Amme der Zufriedenheit;
Der Reichen Joch, der Sklaven Wonne,
Die Räuberin der flücht'gen Zeit.

Sie weckt die zartesten der Triebe,
Sie stillt den Gram, entflammt den Muth.
Vergifter tödt'risch uns die Liebe,
Und schirrt doch immer ihre Bluth.

Es schmerzt mich, daß ich einst ihr fröhnte.
Mit Durst an ihren Lippen sog;
Daß manches Lied mir schwach ertönte,
Weil sie zu süngen mich bewog.

Auslösung der Charade im vorigen Stück:
Krause münze.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Ulrich.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenerburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Schuhmachermstr. Schmidt eine Tochter. — Gestorben: die Ehefrau des Stadtkassen-Adjutants Zscheischinack, im 38. Jahre, an der Verzehrung; der pens. Königl. Stallbediente Steinbrück, im 67. Jahre, an Gehirnentzündung.

Stadt. Geboren: dem Schuhmachermstr. Hohmuth eine Tochter; dem Schlossermstr. Gärtner eine Tochter; dem Regierungs-Secretair Schreyer ein Sohn (todtgeb.). — Gestorben: die hinterl. Wittwe des Tuchmachermstr. Münz, 70 Jahr alt, an Altersschwäche; der jüngste Sohn des Stellmachermstr. Uruß, im 11ten Jahre, an Krämpfen.

Neumarkt. Geboren: dem Schneidermeister Canzler ein Sohn.

Altenburg. Geboren: dem Patrimonialgerichts-Boten Hezer eine Tochter. — Getrauet: der Einwohner Langguth mit M. D. Hoffmann aus Schrapplau.

Durchschnittsmarktpreise des Monats Februar.

		tbl.	sg.	pf.			tbl.	sg.	pf.			tbl.	sg.	pf.
Weizen	Scheffel	1	18	11	Wicken	Scheffel	1	10	—	Butter	Pfund	—	6	6
Roggen	"	1	5	1	Kartoffeln	"	—	25	—	Brod	"	—	—	8
Gerste	"	—	24	5	Rindfleisch	Pfund	—	3	2	Seimel 9 Loth	"	—	—	6
Hafer	"	—	17	5	Kalbfleisch	"	—	1	11	Branntwein Ort.	"	—	5	—
Hirse	"	—	—	—	Schöpfensfl.	"	—	3	—	Bier	"	—	1	—
Erbsen	"	1	15	—	Schweinefl.	"	—	3	4	Heu	Centner	1	—	—
Pinsen	"	1	20	—	Speck	"	—	6	3	Stroh	Schock	6	10	—

B e k a n n t m a c h u n g e n.

(198) Bekanntmachung. Bei dem nächsten Patare-Jahrmärkte soll hier eine neue Buden-Ordnung und Verloosung der Marktstände stattfinden.

Indem wir solches hiermit veröffentlichen, veranlassen wir zugleich diejenigen Gewerbetreibenden, welche die hiesigen Jahrmärkte bisher besucht haben und ferner zu beziehen beabsichtigen, ihre Einrichtungen so zu reguliren:

daß sie den 21. März d. J., Vormittags 9 Uhr hier eintreffen, und sich in unserer Sessionsstube auf hiesigem Rathhause persönlich melden, so wie die bereits in Händen habenden Standzettel mit zur Stelle bringen.
Lützen, den 26. Februar 1841.

D e r M a g i s t r a t.

(199) Aufforderung. Auf der am 30. December v. J. zwischen Frankfurt a. d. O. und Crossen beraubten Berlin-Breslauer Güterpost befand sich auch ein von hier abgesandtes, an Hildebrand in Breslau adressirtes Packet, H. H. gezeichnet, 5 Loth schwer.

Der unbekannte Absender desselben wird hierdurch aufgefordert, sich schleunigst hier zu melden, um ihm deshalb weitere Mittheilungen machen zu können.

Merseburg, den 27. Februar 1841.

K ö n i g l i c h e s P o s t = A m t.
S e t z k e, im Auftrage.

(214) Auction. Mittwoch den 10. März d. J., Nachmittags von 1 Uhr an, sollen Orts veränderungshalber in hiesiger Königsmühle mehrere Effecten, worunter auch ein einspänniger Leiterwager, mehreres Pferdegeschirre, und einige Mehlkasten, so wie andere Gegenstände befinden, gegen gleich baare Zahlung, meistbietend versteigert werden.

Merseburg, den 1. März 1841.

L b e r t.

(188) Freiwilliger Verkauf. Ein Haus, Scheune, Stall, Garten, Gemeindefeld und 3 Acker Feld, 5½ Scheffel Ansaat haltend, steht aus freier Hand zu verkaufen bei Carl August Reinicke in Debles.

(193) Heu-Verkauf. Ungefähr vierzig Centner Heu von guter Qualität liegen zu verkaufen in Schladebach bei Linke.

(190) Verkauf. Eine Flöten-Spieluhr mit Gehäuse, in Form eines Kleider-Secretairs, 21 Stück spielend und 14 Tage gehend, steht zu verkaufen.

Auch kann ein Lehrling gegen annehmbare Bedingungen placirt werden, beim Uhrmacher S. May in Halle, Leipziger Vorstadt Nr. 1649.

(200) Verkauf. Eine neue Matrage von Kopshaaren steht veränderungshalber billig zum Verkauf in der Delgrube Nr. 334.

(215) Pferde-Verkauf. Auf dem Rittergute Greypau stehen zwei braune überzählige Pferde zu verkaufen.

(216) Heu-Verkauf. 40 bis 50 Centner gutes Heu ist einzeln oder im Ganzen zu verkaufen im hiesigen Schloßgarten beim Gärtner daselbst.

(201) Logis-Vermiethung. Am Eingange der Delgrube Nr. 334. kann eine freundliche Stube und Kammer mit Meubles von Ostern ab, oder auch sogleich bezogen werden.

(192) Logis-Vermiethung. Zwei Stuben mit Kammern und Zubehör sind zu vermieten. Eine davon mit Meubles kann sogleich bezogen werden in der Hältergasse Nr. 695.

(187) Logis-Vermiethung. Eine Stube nebst Kammer, Küche, Holzstall, ein Stück Keller und Garten steht zu Ostern oder zu Johanni zu vermieten Neumarkt Nr. 921.

(205) Logis-Vermiethung. Dom Nr. 242., im Hause des Herrn Gold- und Silberarbeiter Engel, sind in der ersten Etage ein Paar Stuben an ledige Herrn oder Damen von jetzt an zu vermieten. Spott, Kleidermacher.

(213) Logis-Vermiethung. Zwei Logis, eins mit und eins ohne Möbels sind von Ostern ab in Nr. 765. in der Altenburg zu vermieten.

(182) Empfehlung. Einem hochverehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß von jetzt an bei mir elastische Westen verfertigt werden, welche als sehr zweckmäßig zu empfehlen sind. Zugleich erlaube ich mir, mich zur Fertigung aller Arten Herrenkleider nach der neuesten und geschmackvollsten Mode ganz ergebenst zu empfehlen, unter Zusicherung reeller und pünktlicher Bedienung.

Karl Schastei, Schneidermeister,
wohnhaft am Markt beim Tuchhändler Herrn Friedrich.

(211) Handlungs-Anzeige. Große Lüneburger und Pommersche Neunaugen empfang und empfiehlt
S. W. Peterßen, Markt Nr. 18.

(212)



Die Destillation



H. M. Peterssen, Markt No. 18.,

empfehl't ihr Lager von feinen alten Jamaica und Westindischen Rum's, zu den Preisen von 10 Sgr. bis 1 Thlr. pro Quart, ingleichen feinsten Ananas-Punsch-Syrup pro Flasche 1 Thlr., feinen Citronen-Punsch-Syrup à Flasche 20 und 15 Sgr., so wie alle übrige spirituose Producte zu möglichst billigen Preisen.

(210) Handlungs-Anzeige. Die hiesigen Kaufleute beehren sich ihren geehrten Abnehmern ergebenst anzuzeigen, daß sie alle Waaren eben so billig, mitunter noch billiger verkaufen, wie sie in diesen Blättern offerirt werden, und bitten daher, sich durch die jetzt so häufigen Marktschreiereien nicht irre führen zu lassen.

Merseburg, den 1. März 1841.

(191) Empfehlung. Unterzeichneter beehrt sich, hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß er während seiner Anwesenheit hieselbst gründlichen Unterricht im Maafnehmen, Zuschneiden und Verfertigen aller Arten Damenkleidung nach dem neuesten Geschmace und auf die leichtfaßlichste Weise geben wird. Der tägliche Unterricht dauert 1 auch 2 Stunden, und ist nach Verlauf von 4 Wochen beendigt. Nach Wunsch der resp. Herrschaften kann derselbe auch in Ihren Wohnungen ertheilt werden. Die geehrten Damen, welche wünschen Theil zu nehmen, bitte ich ergebenst, sich bis zum 7. d. M. zu melden. Näheres Hofmarkt Nr. 365.
Heinrich Pieck.

(207)

Ernst Kauer,

Porzellan-Maler,

nimmt jedwede Bestellung auf Porzellan-Malerei sowohl auf Pfeifentöpfe, wie auch auf Tassen u. an, und verspricht billige und gute Arbeit. Seine Wohnung ist Obergreitegasse beim Deconom Gottlob Hartmann Nr. 465.

Merseburg, den 1. März 1841.

(197) Anzeige. Formulare zu

Confirmations-Scheinen,

Kirchenbüchern, Kirchen-Rechnungen, Gevatterbriefen (à Buch 7½ Sgr.) und Schulver-säumniß-Tabellen empfiehlt in geschmackvoller Ausführung die Steindruckerei von A. Riez in Raumburg, kleine Jakobsstraße.

(189) Anzeige. Die Subscriptionliste zum Anhang der Chronik der Stadt Merseburg liegt noch auf kurze Zeit vor. Auch kaufe ich Alterthümer verschiedener Art.
Ambrosius Sander in Merseburg.

(176) Gesuch. Ich suche

- 1) in meine Materialwaaren-Handlung einen Lehrling ohne Lehrgeld, aber mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet und von gebildeten, streng rechtlichen Eltern,

2) in mein Cigarrengeschäft als Sortiererin, ein gesittetes braves Mädchen mit guten Zeugnissen und Empfehlungen versehen, unter annehmliehen Bedingungen.
Beide Stellen sind vom 1. April an zu besetzen.

G. F. Grimmer in Pegau.

(209) Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch, welcher gesonnen ist, die Tischler-Profession zu erlernen, kann sogleich oder zu Ostern ein Unterkommen finden beim Tischlermeister Hoffmann, wohnhaft in der Saalgasse Nr. 408.
Merseburg, den 1. März 1841.

(202) **Torf = Verkauf.**

Von heute an verkaufe ich das Hundert gute Torfziegel für 9 Sgr., im Ganzen billiger.
Merseburg, den 1. März 1841. P i e t s c h.

(195) Auszuleihen. Gegen 2000 Thlr. Kirchen-Kapitalien liegen bei der Kirche zu Schkeuditz von Mitte April an gegen pupillarische Sicherheit, im Ganzen oder einzelnen Posten zum Ausleihen bereit.
Schkeuditz, den 22. Februar 1841.

Der Kirchen-Vorstand.

(208) Anzeige. Um mehrfachen Aufforderungen nachzukommen: mich neben der Conditorei auch der Hefenbäckerei zu befeißigen, zeige ich ganz ergebenst an, daß ich jetzt durch Engagiren eines mit der Hefenbäckerei genau bekannten Kuchen-Bäckers in den Stand gesetzt worden bin, alle in dies Fach gehörende Sorten Kuchen, Zwieback u. anfertigen lassen zu können und bitte mich auch hierin mit geneigten Aufträgen gefälligst beehren zu wollen, da ich solche eben so prompt und billig wie bisher bei der Conditorei auszuführen, mich bemühen werde. Burgstraße Nr. 220. A. Frank.

Trockne Hefen, wöchentlich **Zweimal**, frisch à Pfund 8 Sgr., bei

A. Frank.

(217) Verloren. Vom Roßmarkt bis zur schmalen Gasse ist den 26. Februar Abends ein gestickter Strickbeutel verloren worden. Wer denselben in der Expedition dieser Blätter abliefern, erhält die darin befindliche Summe von 1½ Thlr. zur Belohnung.

(194) Die 16. Versammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins findet den 6. März c., Abends 7 Uhr, in dem bekannten Locale statt.
Merseburg, den 1. März 1841.

(203) Concert-Anzeige. Concert im Bürgergarten, Sonntag den 7. März. Zur Aufführung kommt unter andern: Ouvertüre zu Oberon, großes Finale aus den Seeräubern von Gährich, und das unübertroffene doppelt gekrönte Preis-Rheinlied von Lenz.

J. S. Braun.

(204) Concert-Anzeige. Vorläufig zeige ich hiermit an, daß Freitag den 12. März das 4te Abonnement-Concert im Schloßgarten-Salon stattfinden wird. Ein verehrtes Publikum erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß die ausgezeichneten Virtuosen, die Herren Uhlrich und Queisser aus Leipzig mir ihre Mitwirkung gütigst zugesagt haben.

J. S. Braun.

(206) Einladung. Sonnabends, als den 6. März, zum Schweinsknöchelchen, ladet ergebenst ein
Ch. Wächter zur Funkenburg.

Macht Philosophen à présent,	§ So faß' ich ihn bei der Parrable;
Sich bei Mamsellchen agréable?	§ Und setze ihn avec Raison
Geht er zum Dicken noch souvent,	§ Gleich auf den Schub comme un Mouton.

Dictum, factum.